

[Was bedeutet das alles?]

Christian Neuhäuser

# Wie reich darf man sein?

Über Gier, Neid  
und Gerechtigkeit

Reclam



künstlerische Einfälle. Diese Dinge führen zwar oft auch irgendwie zu materiellen Gütern. Doch macht das gerade nicht ihren Wert aus. Bei einem Buch etwa ist ja nicht das Papier, sondern der Inhalt wertvoll. Deswegen müssen aus ökonomischer Sicht technische Ideen auch durch Patente oder Kunstwerke durch Urheberrechte geschützt werden. Sonst wären sie beliebig vervielfältigbar und würden allen Wert verlieren. Generika beispielsweise, also nach Vorbildern reproduzierte Medikamente, sind viel billiger als solche, die durch Patente geschützt sind.

Doch was gibt materiellen und immateriellen Dingen eigentlich ihren Wert? Die verhältnismäßig elegante

Standardantwort lautet, dass der Wert von Waren im Tausch festgelegt wird. Damit legen angeblich die subjektiven Wertungen der potentiellen Tauschpartner gemeinsam den Wert von ökonomischen Gütern fest. Welchen Wert beispielsweise ein Barren Gold oder ein Kunstwerk oder eine Briefmarke haben, hängt davon ab, was andere bereit sind, für das Gold usw. einzutauschen. Und dieser Tausch macht den Kern ökonomischer Aktivität aus. Reich im Sinne von ökonomisch vermögend ist also derjenige, der besonders viele Dinge besitzt, die er leicht gegen andere Dinge aus- bzw. eintauschen kann. Es geht bei diesem Verständnis von Reichtum als Vermögen also letztlich doch um eine Fähigkeit, allerdings

um eine sehr spezifische ökonomische Fähigkeit, nämlich darum, bestimmte Dinge in marktförmig organisierten Prozessen tauschen zu können.

Doch warum sind Märkte so wichtig für diese ökonomische Idee vom Reichtum? Tatsächlich sind nicht alle Wirtschaftsphilosophen der Meinung, dass der marktförmige Tausch das zentrale Element wirtschaftlicher Aktivität ausmacht, wie der Überblick von Lisa Herzog und Axel Honneth (2014) zeigt. Besonders prominent hat Karl Marx (1818–1883) als Kritiker der Marktwirtschaft die Arbeit und ihren Wert als zentrales Moment der Wirtschaft und des Wertes ökonomischer Güter bestimmt. Allerdings ist es bisher noch niemandem

gelingen, den Wert von Arbeit unabhängig vom Tauschwert der Ware auf dem Markt zu bestimmen. Denn es kann dabei nicht um Arbeit in einem rein physikalischen Sinne gehen. Der mythische Sisyphos beispielsweise leistet harte Arbeit, wenn er zur Strafe durch die Götter den Stein immer wieder den Berg hochrollt und immer wieder von neuem beginnen muss, weil der Stein am Ende des Aufstieges wieder den Berg hinabgerollt ist. Doch niemand käme auf die Idee, ihn für diese Arbeit zu bezahlen. Was unterscheidet dann aber wertvolle von wertloser Arbeit? Hier liegt erneut die Antwort nahe, dass ihr Wert davon abhängt, ob irgendjemand die in dieser Arbeit produzierten Güter oder Dienstleistungen

haben will und was er oder sie bereit ist, für diese einzutauschen.

An dieser Stelle zeigt sich, wie sich Reichtum und Vermögen ökonomisch auffassen lassen und was diese Auffassung mit Märkten zu tun hat. Denn für den Tausch von Gütern hat sich die wirtschaftliche Institution Markt als außerordentlich geeignet erwiesen. Auf dem Markt kommen viele Akteure zusammen, um Waren anzubieten und Waren zu erwerben. Auf diese Weise werden zugleich viele Informationen darüber gesammelt, wem welche Waren wie viel wert sind. Die Marktpreise für Güter und Dienstleistungen ergeben sich dann aus dem, was Akteure vor dem Hintergrund dieser Marktinformationen bereit sind, für eine